Neues Pfarreizentrum steht auf der Kippe

Bisher schien das Projekt «Inspiration Matterhaus» der Katholischen Kirchgemeinde Muri unbestritten. Doch jetzt kommt Gegenwind auf.

Melanie Burgener

Ein Leuchtturm, der den Raumbedarf für Pfarrei, Seelsorge, Religionsunterricht und auch für nicht christliche Vereine in Muri deckt. Das war die Idee hinter dem Projekt Inspiration Matterhaus der Katholischen Kirchgemeinde Muri. Die Pläne dafür stehen seit 2021.

Dass sie umgesetzt werden, schien bisher unbestritten. Lediglich die Parkplatzsituation bewegte die Gemüter. Dennoch stimmten die Mitglieder bisher allen Krediten für die Planung zu. Doch nun, kurz vor der definitiven Abstimmung an der ausserordentlichen Kirchenversammlung am 27. April, kommt Gegenwind auf. Rund 20 Mitglieder haben sich zur IG Inspiration Matterhaus zusammengetan und jüngst ihren Unmut über Vorgehen, Pläne und Kosten kundgetan. Sie wollen, dass das Projekt im geplanten Stil abgewiesen wird.

Neben dem Matterhaus auf dem Kirchbühl Muri soll ein neues Pfarrei- und Vereinszentrum zu stehen kommen. Visualisierung: zvg

«Man hätte das miteinander planen können»

Dass nun eine Opposition laut wird, überrascht die Kirchenpflege. «Seit rund vier Jahren planen wir dieses Projekt und haben jeweils an den Versammlungen darüber orientiert und die nötigen Anträge eingeholt», erklärt Hans-Peter Frey, Mitglied der Kirchenpflege und der Baukommission. Wieso die IG nicht vorher auf sie zugekommen sei, könnten sie nicht verstehen.

Die IG-Mitglieder auf der Gegenseite fühlen sich zu wenig ins Projekt eingebunden. «Man hätte das miteinander planen können», führt Felix Köpfli, IG-Mitglied und Mitte-Präsident von Muri, aus. Viel mehr beschäftigen die IG aber die Kosten, die nun viel höher traktandiert sind als bisher kommuniziert.

Ursprünglich plante man mit 4,5 bis 5 Millionen Franken. Nun ist ein Bruttokredit von 6,75 Millionen traktandiert. «Das mit einer Toleranz von +/– 15 Prozent. Das Projekt kommt also 50 Prozent höher zu stehen, als kommuniziert wurde. Das ist nicht akzeptabel», sagt Köpfli.

Die IG habe Bedenken, dass die Finanzen der Katholischen Kirchgemeinde mit diesem Projekt aus dem Ruder laufen – und das nicht erst seit kurzem. Dennoch haben auch deren Mitglieder den Planungskrediten zugestimmt. «Jedoch mit mulmigem Gefühl. Danach haben viele den Kopf geschüttelt. Da haben wir entschieden, der Sache auf den Grund zu gehen», so Köpfli.

Sie hätten sich mit 23 Fragen an die Kirchenpflege gewandt. Sie forderten unter anderem ein schriftliches Betriebs- und Nutzungskonzept, das genau aufzeigt, wer die neuen Räume wie nutzen soll.

«Eine schriftliche Antwort haben wir nie erhalten, wir wurden mündlich informiert.» Zudem findet die IG: Die Kirchgemeinde sei nicht für Räume für Hochzeitsfeiern oder Vereine verantwortlich. Zumal es in Muri dafür viele Örtlichkeiten gäbe.

Diese Argumente stossen der Kirchenpflege sauer auf. Es sei legitim, dass man sich gegen ein Projekt stelle, so Hans-Peter Frey. «Jedoch wäre es schön, wenn die Argumente auf Fakten basieren würden», ergänzt er. Den Vorwurf, man habe die Bevölkerung zu wenig mitreden lassen, weist er ab: «Wir haben vor der Planung Vereine und andere Nutzer nach ihren Bedürfnissen gefragt und diese miteinfliessen lassen.»

Er gibt der IG recht, dass es ungünstig gewesen sei, die Projektvarianten während der Sommerferien öffentlich zugänglich zu machen. «Doch wir hatten alles digital. Man hätte uns danach fragen können», so Frey. Zudem wachse das Raumbedürfnis in Muri in den kommenden 25 Jahren.

Projekt benötigt Kredit von 3 Millionen Franken

«Der Religionsunterricht darf bald nicht mehr an der Schule stattfinden. Auch das wachsende Angebot der Seelsorge braucht Platz.» Zudem gäbe es Anfragen von Vereinen, wie den Samaritern oder der Volkshochschule. Die gestiegenen Kosten seien der Pandemie, dem Krieg und der Inflation zuzuschreiben. «Es ist alles teurer geworden. Im nächsten Jahr steigen auch die Mehrwertsteuern», erklärt Frey.

Die Spende von 300 000 Franken der ehemaligen Kabelfernsehgenossenschaft Muri decke aber einen Teil ab.

Die nun traktandierten 6,75 Millionen sind der Bruttokredit inklusive Kosten für die Planung, die bereits ausgegeben wurden. Die Nettokosten betragen 6,1 Millionen Franken, wofür die Kirchgemeinde einen Kredit von 3 Millionen aufnehmen muss. Darüber stimmen die Mitglieder nun ab.

Dass es ein Projekt braucht, ist der IG bewusst. «Wenn man aber jetzt die Notbremse zieht, kann man etwas Neues und Kostengünstiges planen, das die echten Bedürfnisse abdeckt und nicht nur ein Prestigebau ist», sagt Felix Köpfli. Hans-Peter Frey hingegen betont: «Wird das Projekt abgelehnt, haben wir keinen Plan B. Dann wirft uns das drei bis vier Jahre zurück.»

Am Donnerstag, 27. April, um 19.30 Uhr, entscheiden die Mitglieder der Katholischen Kirchgemeinde Muri darüber, wie es mit dem Projekt weitergehen soll.

Projekt Inspiration Matterhaus

Das Matterhaus auf dem Kirchbühl in Muri darf stehenbleiben und soll künftig ganz der Jugendarbeit zur Verfügung stehen. Sein Annexbau und das benachbarte Einfamilienhaus werden abgebrochen. Stattdessen sollen ein neuer Pfarreisaal mit Schulungszimmern im Untergeschoss und ein grosses Foyer mit Fensterfront gebaut werden. *(mel.)*

Warme Töne und innige Musikalität

Ein Italiener und ein Russe gewinnen den Musikwettbewerb The Muri Competition 2023.

Sibylle Ehrismann

Erfreulich viel Publikum war gekommen, um am vergangenen Sonntagabend die Sieger von «The Muri Competition 2023» zu küren. Gewonnen haben Enrico Bassi (21, Fagott), der auch den Publikumspreis erhielt, und Leonid Surkov (22, Oboe).

Seit 2014 gibt es diesen Wettbewerb in Muri nun schon, der Oboist Renato Bizzotto hatte die Idee dazu und ist noch immer als Gesamtleiter dabei. Er begrüsste das Publikum in bester Laune gleich in mehreren Sprachen: in Türkisch, Koreanisch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Deutsch und vielen mehr. Es sind die Sprachen der Wettbewerbs-Teilnehmenden, die aus aller Welt kommen.

Rund 400 Musikerinnen und Musiker hatten sich per Videobeitrag angemeldet, 102 davon konnten sich für eine Wettbewerbsteilnahme in Muri qualifizieren. Alle diese jungen Leute mussten für zehn Tage in der Region untergebracht werden. «Das war dieses Jahr schwieriger als sonst», meinte der Projektkoordinator Peter Müller, «es meldeten sich weniger Gastfamilien als früher, entsprechend mehr Hotelübernachtungen mussten wir buchen.»

Um den Druck auszuhalten, braucht es Nerven aus Stahl

Wer an einem Wettbewerb teilnimmt, hat ein enormes Programm zu bewältigen. Die Finalisten müssen drei Runden mit verschiedenen Musikstücken überstehen, in jeder Runde werden von einer Fachjury die Kandidierenden ausgewählt, die weiterkommen. Dafür muss man nicht nur mehrere Stücke gleichzeitig konzertreif spielbereit haben. Um diesen Druck auszuhalten, braucht man auch Nerven wie Stahlseile.

Natürlich war man gespannt auf die sechs Finalisten, welche bis zum Schlusskonzert alle Runden überstanden hatten. Die drei Oboisten Marlene Vilela Gomes aus Portugal, Max Vogler aus Deutschland und Leonid Surkov aus Russland spielten alle Johann Nepomuk Hummels «Introduction, Thema und Variationen op. 102» für Orchester und Oboe. Und nach der Pause brachten die drei Fagottisten Hana Hasegawa aus Japan, Nur Meisler aus Israel und Enrico Bassi aus Italien Rossinis «Concerto da Esperimento» für Fagott und Orchester zu Gehör.

Dasselbe Stück gleich dreimal hintereinander

Bevor das Finale aber losgehen konnte, begrüsste Gemeindepräsident Hans-Peter Budmiger das zahlreich erschienene Publikum mit sichtlicher Freude über diesen kulturellen Grossanlass. Dann übernahm Cindy Mäder das Zepter, welche den Abend moderierte. Sie hiess auch das Argovia Philharmonic herzlich willkommen, das die Finalisten unter der einfühlsamen Leitung des aus Wettingen stammenden Jonas Ehrler begleitete.

Es ist schon speziell, wenn man ein und dasselbe Stück gleich dreimal hintereinander zu hören bekommt. Doch genau darin liegt der Reiz dieses Finalkonzerts, plötzlich hört man die Unterschiede: Der eine spielt die Verzierungen so, der andere patzt in der virtuosesten Variation, und das volkstümliche Thema von Hummels Variationen bringt die Dritte am neckischsten zur Geltung.

Beim Vergleich der drei Fagottisten kam noch der Reiz des selten solistisch zu hörenden Instruments dazu. Rossini fordert die Solisten in allen Lagen, von der schnarrenden Tiefe bis zum Spitzenton. Neben wunderbar ausgespielten Kantilenen wird auch die Agilität der Finger auf die Probe gestellt.

Den 1. Preis erspielte sich bei den Fagottisten der Italiener Enrico Bassi mit seinem warmen, vollen Ton, bei den Oboisten überzeugte der Russe Leonid Surkov mit der souveränsten Technik und mit inniger Musikalität.

Enrico Bassi spielte das Fagott so virtuos wie kein anderer.
Bilder: zvg/Paul Padrutt

Leonid Surkov überzeugte die Jury mit seiner Leistung an der Oboe.